

AUFGETAUCHT

Parkgebühr ohne Schnickschnack

Handyparken führen sie jetzt überall bei uns hier ein. Überflüssiger, neumodischer Schietkraam, sag' ich. Wie man Parkgebühren kostengünstig, einfach und ohne überkandidelten Schnickschnack erhebt, führte mir just ein privat bewirtschafteter, kleiner Parkplatz in Orth auf Fehmarn vor Augen.

Man nehme: ein simples Holzhüttchen mit einem Briefkastenschlitz neben der Türe, hänge einen angekettenen Stift und eine Tüte mit Kuverts sowie eine kleine Anleitung daneben. Fertig ist der „Knustomat“.

Einheits-Parkpreis: drei Euro. Münzen bitte in ein Kuvert einwerfen, Autokennzeichen darauf notieren und ab in den Briefkastenschlitz. Irgendwann, irgendwann kommt mal einer zum Kontrollieren. Jeder, der's nicht kannte, stutzte kurz, schmunzelte und zahlte.

Bleibt nur die Frage, warum das „Knustomat“ heißt. Knust steht im Platt für das Leckerste am Brot: die beiden Endstücke. Vielleicht verdient sich die jemand mit dem Parkplatz lieber als seine Brötchen, mutmaßt

Forscher der Universität Göttingen haben nach Sozialen Orten in Waldeck-Frankenberg gesucht. In einer Serie stellen wir vor, auf was die Wissenschaftler gestoßen sind.

VON LJUBICA NIKOLIC

Waldeck-Frankenberg – Auf die Frage, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um einen Sozialen Ort zu schaffen, der Bestand hat und nicht morgen, bei der kleinsten Krise, wieder verschwindet, brachte die Projektleiterin Prof. Dr. Claudia Neu unter anderem den Begriff Prozessfähigkeit ins Spiel: „Es ist zudem entscheidend, dass der Soziale Ort nicht als Projekt, sondern als Prozess betrachtet wird, wie in Diemelstadt zum Beispiel. Projektitis sorgt nämlich dafür, dass ständig neue Akteure für eine relativ kurze Laufzeit, mit eher begrenzten Mitteln, ihr Glück versuchen. Das Projektende und damit der Wegfall der Fördermittel, bedeutet dann häufig auch das Ende des Sozialen Ortes.“

Handeln, schon bevor es brennt

Und damit sind wir schon mittendrin in der Feuerwa- che, denn ein Projekt ist vergleichbar mit der Brandbekämpfung. Wenn es brennt, kommt die Feuerwehr und löscht. Wenn es bezüglich



Prof. Claudia Neu, Projektleiterin. FOTO: PR

des Abbaus von Daseinsvorsorge „brennt“, weil der letzte Lebensmittelladen schließt oder der Wirt der einzigen Kneipe vor Ort keinen Nach-



Warten, bis es brennt? Prozesse sollen helfen, Probleme zu lösen, bevor sie akut werden. Das Vorsorge-Prinzip hat im Soziale-Orte-Konzept eine herausragende Bedeutung. FOTO: PR

folger findet, dann versucht man häufig mittels eines Projektes zu „löschen“.

Ein Projekt bezeichnet ein zielgerichtetes einmaliges Vorhaben nach der Devise „Wir wollen die Kneipe retten!“. Das Ziel ist somit vorgegeben, ein Anfangs- und Endtermin werden durch die Projektlaufzeit bestimmt und auch die Mittel und Maßnahmen sind festgelegt. Das Projekt ist somit problemlösungsorientiert, soll etwas Neues hervorbringen, darf dazu gerne innovative Wege gehen und ist dadurch einzigartig.

Ein Prozess wiederum ähnelt eher dem vorbeugenden Brandschutz. Es geht nicht darum, zu löschen, wenn es brennt, sondern – nach dem Vorsorgeprinzip – den Brand zu verhindern. Sind Prozesse angestoßen, kann flexibel auf sich verändernde Bedarfe und neue Herausforderungen reagiert werden.

Ein gutes Beispiel dafür aus Waldeck-Frankenberg ist die Zukunftswerkstatt in Diemelstadt. Hier wurde ein strategisches Zukunftsprogramm aufgesetzt, dessen Fokus auf die Entwicklung einer altersgerechten Stadt, die Organisation von neuen Wohnformen, die Kommunikation unter den Generationen und Kulturen, sowie die Integri-

on geflohener Menschen zielt – und das bevor die Thematik Migration überhaupt akut wurde und die ersten Flüchtlinge in Diemelstadt eintrafen.

Ein Projekt kann die Initialzündung für einen Sozialen Ort sein, die dann aber dazu führen sollte, dass ein Prozess entwickelt wird, der für Sicherheit, Konstanz und Op-

timierung sorgt. Durch die Institutionalisierung Sozialer Orte und die Wiederholung bereits etablierter Vorgänge, wird ein Rahmen geschaffen, der jeder Form von Engagement Raum geben kann, auch dem modernen, unalkulierenden, zeitlich begrenzten, freiraumliebenden Engagement und damit den nächsten Brand verhindert.

Ein Prozess hilft, das gemeinsame Ziel zu erreichen

Ein Prozess, im Verständnis des Soziale-Orte-Konzeptes, ist ein Komplex aus verschiedenen Akteuren, Handlungsschritten, Geld- und Raumressourcen sowie Materialien, die sich gegenseitig beeinflussen. Jeder Beteiligte kennt seine Aufgabe und weiß, für welchen Teil des Prozesses er verantwortlich ist. Alle Bausteine bringen einen Nutzen und tragen zur Erreichung des gemeinsamen Zieles bei. Das Rad wird nicht ständig neu erfunden, sondern etablierte Vorgänge wiederholt. Aber gerade dadurch, dass Standards gesetzt sind und nicht immer wieder neu verhandelt

werden müssen, ergibt sich Raum für Kreativität. Der Prozess sorgt für die benötigte Infrastruktur und sichert sie. Er ist so initiiert, dass Geldmittel zuverlässig fließen und zwar nicht zweckgebunden, sondern, innerhalb des Prozesses, frei verfügbar. Ein Prozess hat kein definiertes „Projektende“, zu dem Geldquellen versiegen, Arbeitsverträge enden und Räume nicht mehr zur Verfügung stehen, er läuft kontinuierlich weiter. Erarbeitetes Wissen und Know-How gehen nicht immer wieder verloren und müssen bei jedem „Brand“ neu zusammengesucht werden. red

Euer Badenix

DAK schaltet Hotline zum Thema Grippe

Waldeck-Frankenberg – Die Corona-Pandemie ist noch nicht vorbei und nun kommt auch noch die Grippe-Saison dazu. Viele Menschen sind verunsichert: Wann ist eine Impfung sinnvoll? Was kann man vorbeugend tun und wie kann ich bei einer Grippe schnell wieder gesund werden?

Antworten auf diese und andere Fragen zur Influenza vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie geben Mediziner bei der Telefon-Hotline der DAK-Gesundheit am Donnerstag, 15. Oktober. Dieses Serviceangebot unter der kostenlosen Rufnummer 0800/1111841 ist von 8 bis 20 Uhr geschaltet und kann von Kunden aller Krankenkassen genutzt werden. red

WIR GRATULIEREN

Zum Geburtstag am 13. Oktober

Bad Wildungen:

Willi Berg, 90 Jahre

Reinhardshausen:

Maria Luise Berges, 80 Jahre

Rhader:

Willi Matern, 90 Jahre

Sudeck:

Ursula Muckel, 85 Jahre

Volkmar:

Edeltraud Czok, 70 Jahre

Städte und Gemeinden teilen uns die Ehrentage nur noch eingeschränkt mit (Geburstage zum 70., 75., 80. Lebensjahr usw. und Ehejubiläen ab goldener Hochzeit). Falls Ehrentage darüber hinaus veröffentlicht werden sollen, können sich Angehörige oder Jubilare an das WLZ-Redaktionssekretariat wenden, erreichbar unter Tel. 05631/560-150.

Paket-Streit: Freispruch für Frau bleibt bestehen

Zusteller gestürzt und verletzt: Berufungsverhandlung ergab keine neuen Erkenntnisse

Waldeck-Frankenberg – Am 31. Januar 2019 ist im Frankfurter Land ein Paketzusteller eine Treppe vor einem Wohnhaus hinuntergefallen und wurde dabei schwer verletzt. Dass ihn, wie von ihm behauptet, eine rabiate Kundin zuvor gestoßen hat, konnte vor Gericht jedoch nicht festgestellt werden.

Bereits im Februar 2020 hatte das Amtsgericht Frankenberg die 60-jährige freigesprochen. Dagegen hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, weil ihrer Ansicht nach eine Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung hätte erfolgen müssen. Am Ende der erneuten umfangreichen Beweisaufnahme vor dem Marburger Landgericht nahm letztlich aber auch Anklagevertreter Frederic Buß das Rechtsmit-

tel zurück, sodass der erstinstanzliche Freispruch rechtskräftig ist.

Weil Augenzeugen fehlten, stand im Verfahren Aussage gegen Aussage. Einig waren sich die Angeklagte und das mutmaßliche Opfer, dass es wegen der Bezahlung einer Paketsendung Streit gab. Wie die Frau sagte, habe sie sich über den Fahrer bereits öfters beschwert, da er schwere Sendungen nicht an die Tür gebracht habe, sondern stattdessen nur einen Benachrichtigungszettel schrieb, obwohl sie zuhause war.

Wochen vor dem Vorfall habe sie ein Paket nach Italien geschickt, das nun zurückkam. Die fälligen zehn Euro habe sie nicht bezahlen wollen und gefordert, dass der Paketbote deswegen seinen Chef anruft, was dieser

wiederum ablehnte. „Sie können ja zur Post gehen und das Problem dort lösen“, habe er gesagt und wollte das Paket wieder mitnehmen.



Auf der Treppe habe er dann den Stoß mit beiden Händen gespürt und sei vornüber gestürzt, so der Zeuge. Die Folge: Lähmungserscheinungen in den Beinen und Platzwunden. Heute habe er noch Kopfschmerzen, und seinen Job könne er nicht mehr ausüben.

Den Sturz bestätigte die Frau, der Fahrer sei beim Aufnehmen des Paketes jedoch gestolpert und selbst zu Fall gekommen, sie habe sogar noch versucht, ihn festzuhalten.

Ein Notfallsanitäter, der in der Nachbarschaft wohnt, kam eigenen Angaben nach erst hinzu, als der Mann vor Schmerz schreiend am Boden lag und leistete Erste Hilfe. Wie auch ein Polizist, der zunächst von einem Unfall ausging, berichtete er dem Gericht, dass der Fahrer zum Geschehen nichts sagen konnte, die Frau in etwa die später vor Gericht geschilderte Geschichte erzählte.

Laut der herbeigerufenen Notärztin hätten definitiv „Querschnittssymptome“ vorgelegen, die eigentlich nur mit einem Sturz auf den

Rücken erklärbar seien und nicht mit einem wie vom Paketzusteller geschilderten frontalen Aufprall. Dem Mann sei eine Kurznaarkose verabreicht worden, das könne auch zu kurzzeitigen Gedächtnisverlusten zu Vorfällen kurz davor führen.

Der Vorsitzende der Berufungskammer, Richter Johann Lessing, deutete nach den Aussagen der Ärztin an, dass seiner Ansicht nach zwar der Sturz und seine Folgen, nicht aber der Stoß belegt seien, dem schloss sich Anklagevertreter Buß dann an. „Es ist nicht so, dass ich Ihnen nicht glaube“, sagte Lessing in Richtung des Fahrers. „Aber es kann sein, dass das, an was sie sich erinnern und das was tatsächlich geschehen ist, nicht übereinstimmt.“ kse